

und Tageszeitungen neben einer Unzahl kleinerer Aufsätze veröffentlicht. Dazu gab er 1919 bei Reclam (Bd. 27 u. 28) die Pflanzenkunde in 2 Bänden heraus (in Reclams Univers. Bibl. Nr. 6108—22, Bd. I die niederen, Bd. II die Blütenpflanzen). Eine wertvolle Biologie der Früchte und Samen erschien 1928 (Karpobiologie, 200 S., 51 Abb. bei Springer, Berlin). Von allen Pilzfreunden begrüßt wurde die Neuherausgabe und Neubearbeitung der höheren Pilze (Basidiomyceten) seines Vorgängers, Prof. Dr. Lindau in einer 3. Aufl. mit 497 S. Dazu bearbeitete er das wertvolle Pilzmerkblatt des „Reichsgesundheitsamtes“ 1928 (unter Mitwirkung des botanischen Museums und der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, 40 S. mit 54 farb. Abb.). Außerordentlich wichtig waren seine „Ergebnisse“ neuerer Forschungen über die „Mykorrhiza“, die er 1937 im Sitzungsbericht der Gesellschaft naturforschender Freunde, Berlin, veröffentlichte. Die zahlreichen Teilnehmer an seinen Führungen und alle Pilzfreunde begrüßten die Herausgabe eines Pilzbuches von ihm: „Eßbar und giftig?“, ein Ratgeber für Pilzsammler, Berlin, Deutscher Verlag der Grünen Post (88 S. mit 48 farb. Bildern). Zur Bekämpfung des Hausschwammes, der Naß- und Trockenfäulen etc., ließ er 1941 den „Ratgeber zur Verhütung von Pilzschäden in Häusern und Bauten“ erscheinen (Verlag Deutsche Holzwirtschaft, Veröffentl. d. Hauptpilzst. bot. Museum Berlin-Dahlem, 88 S.). 1944 konnte er die 2. und 3. Auflage seines Pilzbuches „Eßbar oder giftig?“ herausgeben. 1949 verfaßte er das Pilzmerkbuch mit 98 S. und vielen guten Abbildungen, dazu kurzen, aber trefflichen, auf dem neuesten Stand der Forschung stehenden Begleittexte. Im praktischen Taschenformat sind auf kleinem Raume 150 Speise- und Giftpilzarten in 128 guten farb. Bildern dargestellt und dazu 50 weitere Arten, insgesamt also 200, behandelt. (Preis DM 2.50, gebunden!). Den „Praktischen Champignonzüchter“ von Kaiser bearbeitete er völlig neu (Lehrmeisterbücherei 146—147, Verlag Hachmeister & Thal, Leipzig).

Besonders schmerzlich war es für ihn, als durch Zerstörung des bot. Museums 1943 und Vernichtung seiner Wohnung seine für die Veröffentlichung vorbereiteten Manuskripte mit allen Unterlagen (Zeichnungen, Photos, Präparaten, Anschriften), die Ergebnisse seiner Forschung auf dem Gebiete der Pilzwissenschaft verloren gingen, auch die Belege für seltene Pilzfunde. Über 2000 wertvolle Lichtbilder und Negative zusammen mit der gesamten photographischen Apparatur gingen beim Einmarsch zugrunde! — Mag dieser ungeheure Verlust niederdrücken, die Lebensarbeit des verdienten Mannes bleibt bestehen! Zusammenfassend sei gesagt: Dieser Bienenfleiß an positiver wissenschaftlicher Betätigung, sei es durch Unterricht, durch ausgedehnte Vortragstätigkeit, durch eine fortlaufende Reihe einer Zahl von Veröffentlichungen größten Ausmaßes, besonders durch Abfassung und Bearbeitung zahlreicher wertvoller Bücher, durch stetige praktische Pilzführungen und unzählige Pilzberatungsstunden, die Tausenden von Einwohnern der ehem. Reichshauptstadt in der Zeit größter Nahrungsmittelnot der Kriegs- und Nachkriegszeit dienten, kurz, diese weit über das Durchschnittsmaß hinausgehenden Leistungen setzen uns in Staunen und Verwunderung.

Sie verdienen wärmsten Dank und volle Anerkennung. Es ist Ehrenpflicht, diese noch zu Lebzeiten eines Forschers gebührend zu würdigen. Unsere herzlichsten Wünsche zum 70. Geburtstage kommen daher aus dankerfülltem Herzen. Mögen dem verdienten Forscher und eifrigen Dozenten noch viele Jahre guter Gesundheit beschieden sein, gilt doch von seinem Leben so recht das Wort Bismarcks: „Und wenn's köstlich gewesen ist, ist's Mühe und Arbeit gewesen“.

Fr. Gackstatter.

Literatur

Jules Favre, Les associations fongiques des hauts-marais jurassiens et de quelques régions voisines. In *Materiaux pour la Flore Cryptogamique Suisse* Vol. X., fasc. 3 Bern 1948.

Eine mustergültige Arbeit des Genfer Mykologen, die einmal mehr den hohen Stand der Pilzkunde im französischsprachigen Westeuropa beweist. Es handelt sich um eine Darstellung der pilzsoziologischen Verhältnisse der jurassischen Hochmoore.

In einem kurzen Teil I wird die Entstehung der Hochmoore und eine Liste der beobachteten Moore des Jura und der angrenzenden Gebiete gegeben. Teil II führt alle Großpilze aus diesen Hochmooren in systematischer Reihenfolge auf. Art des Vorkommens und Anzahl der Fundplätze werden jedesmal angegeben. Von seltenen oder umstrittenen

Arten bringt der Verfasser eingehende Diagnosen, die mit sauberen Zeichnungen von Habitus und Mikromerkmalen ausgestattet sind. 19 Arten sind außerdem in subtiler Weise farbig abgebildet. Um einen Begriff von der Bedeutung der Arbeit auch für den Pilzfloristen zu geben, zähle ich die ausführlich behandelten Pilzarten fast alle auf: *Coryne turficola* Boud., *Dictyolus lobatus* Fr. ex Pers., *Leptonia dysthales* Peck (= *fumosella* Lange non Wint. = *Inocybe Bucknalli* Mass.), *Entoloma jubatum* Fr., *E. nigrocinnamomeum* Kalchbr. et Sch., *Leptonia* (?) *rhombispora* Kühn. et Bours., *Eccilia neglecta* Lasch, *E. pallens* R. Mre., *Acanthocystis longipes* Boud., *Omphalia oniscus* Fr. ex Pers., *O. philo-notis* Fr. ex Lasch, *O. sphagnicola* Bk., *Collybia acervata* Fr., die sensu Karsten und sensu Konrad-Maublanc geklärt wird, *Coll. admissa* Britz., *Coll. misera* Fr. forma Lange, mit *Coll. Langei* neu benannt; auch *Marasmius fuscopurpureus* Ricken non al. erhält einen neuen Namen, nämlich *Collybia obscura*, während *Coll. fuscopurpurea* Fr.-ex Pers. im Sinne Konrads dargestellt wird; *Coll. bisphaerigera* Lange (als *Fayodia bisph.*) in der forma typica und den Varietäten *anthracobia* und *longicystis*, *Hydrocybe pateriformis* im Sinne Rickens non Fries wird als *Hydr. Adalberti*, also nach Rickens Namen Adalbert. neu benannt. Des weiteren sind abgehandelt: *Pluteus minutissimus* R. Mre., *Telamonia bibula* Qué. (= *americanus* Smith = *pulchella* Lange), *Hydrocybe fulvescens* Fr., *Hydroc. plumbosa* Fr., *Hebeloma magnimamma* Fr., *Heb. pusillum* Lge., *Heb. subsaponaceum* Karst., *Inocybe proximella* Karst., *Galera Sahleri* Qué., *Naucoria rhombospora* Atk., *Psathyra Gordonii* Bk. et Br. sensu Lange wird als *Psathyrella acutilamella* neu benannt. Im ganzen sind es über 600 Arten und Varietäten, die Favre auf viele Jahre hindurch fortgesetzten Exkursionen in den Hochmooren mit bewundernswerter Gründlichkeit aufgezeichnet hat. Auch eine größere Zahl von novae species werden aufgestellt, nämlich *Rhodophyllus tenellus*, *Omphalia cincta*, *Rhodopaxillus densifolius*, *Cortinarius betulinus*, *pulchripes*, *speciosus*, *striaepilus*, *validus*, *Hebeloma helodes*, *Naucoria saliciphila*, *Coprinus Melo* und dazu einige neue Varietäten von bereits bekannten Arten.

Was aber der Arbeit ihren besonderen Wert verleiht, ist ihr Teil III. Er ist betitelt „Mykosoziologie und Ökologie der jurassischen Hochmoore.“ Einer einführenden Auslassung über die sattsam bekannten Schwierigkeiten, denen sich der Pilzsoziologe gegenüber sieht, folgt die Erörterung der Untersuchungsmethode. Kapitel 1 bringt die Pilzassoziationen des Hochmoors, hochinteressant für jeden Pilzforscher, der sein Augenmerk auf die Vergesellschaftung der Pilze zu richten pflegt. Da wird zuerst die Pilzflora des Sphagnetums dargestellt, jener Vegetationsform, die fast ausschließlich aus Torfmoosen gebildet wird und den Wald ausschließt. Eingestreut sind einige andere Laubmoose und Blütenpflanzen, die in ihrem Bestand die extremen Besonderheiten des Standorts widerspiegeln.

Die 15 häufigsten von Favre im Sphagnetum festgestellten Pilzarten sind, nach ihrer Häufigkeit angeordnet: *Hypholoma elongatum*, aus 44 Hochmooren zusammen 147 mal notiert; dann *Galerina paludosa*, *Gal. tibiicystis*, *Cortinarius cinnamomeus* var. *paludosus*, (*Mycena fibula*), (*Laccaria laccata*), *Omphalia sphagnicola*, (*Hygrophorus turundus*), (*Omphalia oniscus*), *Galerina sphagnorum*, *Rhodophyllus helodes*, *Hygrophorus miniatus* var. *sphagnophilus*, *Psathyrella sphagnicola*, (*Geoglossum glabrum*) und *Clavaria sphagnicola*, die letztgenannte aus 17 Mooren mit 33 Notierungen; in () stehen die nicht streng an Sphagnum gebundenen Arten. Schon unter diesen 15 Charakterarten sind einzelne, die nach der deutschen Pilzliteratur allein nicht eindeutig bestimmbar sind.

Zu den exklusiv Sphagnetum bewohnenden zählen noch einige weniger häufige Arten, nämlich *Galerina gibbosa*, *Flammula myosotis*, *Rhodophyllus cuspidatus*, *Omphalia philo-notis*, *Cortinarius cinnamomeus* var. *uliginosus*, *Omphalia cincta*, *Pseudoplectania nigrella* var. *Episphagnum*, *Coryne turficola*, *Xeromphalina Cornui*, *Flammula Henningsii*, *Collybia palustris*, *Galerina stagnina* und vielleicht *Rhodophyllus sphagnorum*, *atromarginatus* und *olorinus*.

Nach Erörterung der relativen Häufigkeit wird die Physiognomie der Sphagnetumpilze untersucht. Es folgen nacheinander die ins Sphagnetum eindringenden Arten anderer Standorte und die akzessorischen Arten.

Als zweite Assoziation wird das Pinetum der Hochmoore behandelt. Gebildet aus der Berg- oder Moorkiefer, *Pinus montana*, stellt sie einen lichten Waldverband dar auf sauerstem Untergrund, und erst gegen den Moorrand hin mischen sich Fichte oder Birke bei. Es ist sehr reizvoll, das Eintreten der betreffenden Begleitpilze in diese Assoziation vergleichend zu untersuchen. Wiederum stellt Favre die hier häufigsten Pilze zusammen. Ich muß mir eine ausführliche Darstellung versagen, möchte aber doch wenigstens die Arten aufführen, die Favre im Hochmoor streng an Kiefer gebunden fand. Es sind deren 12 und zwar 2 seltene, ausschließlich im Hochmoorpinetum: *Boletus flavidus* und *Lactarius musteus*. Doch wird für letzteren auch ein Fund von kaum moorigem Boden mit *Vaccinium uliginosum*, *myrtillus* und *Nardus stricta* mitgeteilt. (Der Berichterstatter hat auch den ersteren schon im Molinietum auf entkalktem Mergelboden unter *Pinus silvestris* gefunden.) An Charakterarten des Pinetums auf sauren Böden nennt Favre weiterhin *Boletus variegatus*, *B. bovinus*, *Cortinarius mucosus*, *Gomphidius roseus*. Die unvoreingenommene Arbeitsweise Favres geht aus einer Bemerkung hervor, die sich an dieser Stelle findet: „Man hat bisweilen versichert, *G. roseus* lebe in Symbiose mit *Bol. bovinus*. Ich habe keine Beobachtungen gemacht, die diese Vermutung bestätigen oder widerlegen.“ An indifferenten Pinetumpilzen sind genannt: *Marasmius conigenus*, *Hygrophorus hypothecus*, *Pleurodon auriscalpius*, *Marasmius tenacellus*, *Rhizopogon luteolus*, *Russula sanguinea*. Hervorgehoben wird die Tatsache, daß streng an *Pinus* gebundene und oft sehr häufige Pilze wie *Boletus granulatus*, *B. luteus*, *Hygrophorus gliocyclus*, *Lactarius sanguifluus* nie in den Hochmooren vorkommen.

Im Fichtenmischgebiet wie im Betuletum treten noch zahlreiche Arten hinzu, die hier aber übergangen werden müssen. Nachdem in ähnlicher Weise die Fichtenrandgebiete, die Torfabstiche, das Caricetum, die *Filipendula Ulmaria*-Assoziation abgehandelt

sind, wird eine Gesamtbetrachtung über die Hochmoorpilzflora angeschlossen. Auch die jahreszeitliche Entwicklung der Moorpilzflora ist gebührend berücksichtigt.

Im 2. und 3. Kapitel des III. Teils werden Klima und Bodenverhältnisse der Hochmoore betrachtet, und die Pilzflora mit der so sehr gegensätzlichen des übrigen Jura-gebiets und auch der benachbarten kristallinen Alpen verglichen.

Schließlich stellt Favre an den Schluß seiner reichen Arbeit den Versuch einer Mykogeographie der jurassischen Hochmoore, indem er die Gesamtverbreitung einer Reihe von Arten soweit möglich heranzieht und zu dem Ergebnis kommt, daß die Sphagnumbewohner der Torfmoore wahrscheinlich in die Gruppe der nordischen Gewächse gehören. Sie stellen nur etwa 13% aller Hochmoorpilze. Bei genauer Kenntnis der Verbreitungsgebiete dürften noch manche hinzukommen. Da mindestens 50% der festgestellten Arten auch im Ebenengebiet Mitteleuropas vorkommen, wird der Anteil der Nordländer zwischen 13 und 50% liegen.

Die Arbeit von Favre bedeutet eine erfreuliche Bereicherung der Pilzfloristik; darüber hinaus ist sie ein wertvoller Beitrag zu dem bisher so spärlich gebliebenen Schrifttum pilzsoziologischer Richtung.

H. Haas

Moser, M. Untersuchungen über den Einfluß von Waldbränden auf die Pilzvegetation. I. Sydowia, Ann. Myc. Ser. II. III, 1—6, 1949.

Verf. gibt einleitend einen Einblick in die Problematik der Pilzflora auf Waldbrandflächen. Eine Liste führt zunächst Formen auf, die in der Literatur von Waldbrandstellen beschrieben werden. Im Anschluß daran folgen Eigenbeobachtungen, wobei für die Sozialität die Braun-Blanquet'sche Skala zur Anwendung kam. Dabei ergab sich die Notwendigkeit, in Bezug auf Abundanz und Deckungsgradschätzung einen auf Pilze anwendbaren zahlenmäßigen Ausdruck zu finden. Verf. führt Durchschnittszahl der Fruchtkörper/qm und Durchschnittsgröße der Pilzfruchtkörper am betreffenden Standort ein. Aus der soziologischen Auswertung der Funde ergeben sich 4 Gruppen: 1. Anthrakobionte Pilze, obligate Brandstellenpilze, deren Fruchtkörperbildung streng an Brandflächen gebunden ist, vornehmlich Discomyceten. 2. Anthrakophile Pilze, Hauptteil der Brandflächenpilze, Fruktifikation auf Brandstellen sichtlich gefördert (u. a. *Morchella* vulg. mit ihren Varietäten und Formen). 3. Anthrakoxene Pilze: Mehr oder weniger zufällig auf Brandstellen, in der Fruktifikation nicht gehemmt (zusammen mit der 2. Gruppe als fakultative Brandstellenpilze gekennzeichnet). 4. Anthrakophobe Pilze: Große Masse der höheren Pilze mit auf Brandstellen unterdrückter oder stark gehemmter Fruktifikation (*Russula*, *Lactarius*).

Deutlich waren auch Zusammenhänge zwischen Alter der Brandstelle, der Brandwirkung und dem Pilzwachstum. Erstes Stadium durch starke Discomycetenentwicklung gekennzeichnet. Mit Überhandnahme von Nitratpflanzen treten Brandflächenpilze mehr und mehr zurück zugunsten von Schlagflächenpilzen bzw. diesen nahe verwandten Arten.

Kühlwein

Moser, M. Über das Massenaufreten von Formen der Gattung *Morchella* auf Waldbrandflächen. Sydowia, Ann. Myc. Ser. II. III, 1—6, 1949.

Auf Waldbrandflächen in Tirol wurde 1948 eine Massenfruktifikation von *Morchella*-Arten beobachtet. Verf. wirft die Frage nach der Ursache dieses Vorkommens auf, wobei er zunächst annimmt, daß das Myzel im Boden von der Brandwirkung unbeeinflusst blieb. Auf Grund seiner Beobachtungen und von Versuchen kommt Verf. zur Überzeugung, daß eine Mykorrhiza nicht vorliegen kann. Es wird in der Umwandlung des Bodens bezüglich seiner Nährstoffzusammensetzung ein Hauptfaktor für den Fruktifikationsimpuls gesehen und eine Klärung der Zusammenhänge an Hand von Kulturversuchen in Aussicht gestellt. Vielleicht dürften Verf. Untersuchungen von Hurni (Mitt. naturforsch. Ges. Bern, N.F. 4, 1947) einige diesbezügliche Hinweise geben.

Von besonderem Interesse für den Pilzsystematiker sind Kennzeichnungen der auf den Brandstellen gefundenen Arten. Verf. konnte von den in der Literatur beschriebenen Formen drei Arten herausstellen, denen die übrigen als Formen bzw. Varietäten zuzuordnen sind: *Morchella conica* Pers. (einschließlich var. *crispa* (Krombh.?) sens. Bres. und var. *nigripes* n. var. ad. int.). 2. *Morchella elata* Fr. (mit f. *costata* Vent.). 3. *Morchella esculenta* (L.) Pers. (mit var. *vulgaris* Pers., var. *alba* Boud., var. *atroto mentosa* n. var. ad. int., f. *crassipes* (Vent.) und f. *praerosa* (Krombh.), wobei *M. spongiola* Boud. mit var. *vulgaris* Pers. synonym zu setzen ist.

Kühlwein

Michael-Hennig: Führer für Pilzfreunde. Volksausgabe. 70 Seiten und 90 farbige Abbildungen der häufigsten und wichtigsten Pilze. 201.—215. Tausend, Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1949.

Das Michaelsche Pilzwerk mit seiner idealen Verbindung von Wissenschaft und Volkstümlichkeit bedarf schon längst keiner Empfehlung mehr. Denn ein Buch, das sich ein halbes Jahrhundert hindurch in immer neuen Auflagen bewährte, spricht für sich selbst. Und wenn jetzt die Volksausgabe — von Bruno Hennig bearbeitet — im 215. Tausend erschienen ist, so darf sie von vornherein auf den Zuspruch aller ernsthaften Pilzfreunde rechnen. Besondere Anerkennung verdient es, daß die Anzahl der abgebildeten und näher beschriebenen Pilzarten auf 90 erhöht wurde. Etwa ebensoviele sind als Vergleiche erwähnt; und die einleitenden Seiten bringen außer praktischen Ratschlägen auch genügend biologische Grundlagen (über Bau und Lebensweise der Pilze, Nährwert, Pilzzucht usw.), so daß für den Durchschnittssammler alle wesentlichen Fragen beantwortet sind und das Buch seiner Bestimmung als Volksausgabe bestens gerecht wird. Wer die früheren Auflagen kennt, wird freilich den Wegfall der systematischen Familien- und Gattungsübersichten bedauern, die gerade dem Anfänger das Zurechtfinden erleichtert hätten. Ein „Systematisches Verzeichnis der abgebildeten Pilze“ (S. 64/65), das nur die Artnamen aufzählt und teilweise unsystematisch ist, kann diese Lücke nicht ausgleichen.

Daß sich die Bilder — rein drucktechnisch gesehen — noch nicht überall auf der früheren Höhe befinden, versteht sich aus den Zeitverhältnissen von selbst. Umso mehr ist zu hoffen, daß Farbsäume (z. B. beim Maggipilz) und verwischte Konturen (z. B. beim Pantherpilz) in der kommenden Großen Ausgabe des „Michael“ ebenso wegfallen werden wie einige sinnstörende Druckfehler (Grauer Lärchenröhrling unter Linden!). Es ist auch zu hoffen, daß die aus Papiernot geborene Zusammenlegung von Bildern in Zukunft entbehrlich sein wird und daß es gelingt, die verzerrt dargestellten Formen des Wiesenegerlings und des Schuppenstieligen Hexenpilzes durch bessere Vorlagen zu ersetzen.

Insgesamt aber dürfte die Volksausgabe schon jetzt dazu beitragen, daß „der Michael“ seine führende Stellung im Walde der Pilzbücher auch künftig behaupten wird.

Dr. Benedix

Prof. Dr. E. Ulbrich: Pilzmerkbuch. 98 Seiten mit 127 Farbbildern von Max Wruck. Veröffentlichung der Haupt-Pilzstelle Berlin-Dahlem, 1949.

Nach wesentlicher Erweiterung seines Inhaltes ist der Dahlemer „Kleine Pilzfürher“ (1947/48) zu einem „Pilzmerkbuch“ geworden, das seinen Namen verdient: Es will kein ausgesprochenes Bestimmungsbuch sein, sondern einen Überblick über die Gesamtheit der Pilze und ihre wirtschaftliche Bedeutung vermitteln. Daß dabei auch die wichtigsten mikroskopischen Schädlinge unserer Kulturpflanzen berücksichtigt sind, gibt diesem „Merkbuch“ im Rahmen unserer volkstümlichen Pilzliteratur einen besonderen Wert. Von den meisten Gruppen der Speise- und Giftpilze ist wenigstens ein Beispiel abgebildet oder beschrieben, so daß zwar der Praktiker manche Einzelarten vermißt, aber der wissenschaftlich Interessierte einen Einblick in die systematischen Zusammenhänge gewinnt. Das Büchlein enthält, an seinem Umfang gemessen, eine erstaunliche Fülle von Wissensstoff in mustergültiger Kürze — oft nur in Stichworten, dabei aber verständlich, zuverlässig und das Wesentliche umfassend — auch wenn man sich manches (z. B. bei der Gegenüberstellung Pantherpilz-Gedrungener Wulstling) etwas klarer gewünscht hätte.

Die Bilder freilich erreichen die Höhe des Textes bei weitem nicht: Sie wurden zwar drucktechnisch gegenüber dem „Kleinen Pilzfürher“ bedeutend verbessert, und einige der neu hinzugekommenen sind durchaus brauchbar — doch oft (z. B. beim Semmelstoppelpilz, Birken- und Tannenreizker) muß man nach wie vor beide Augen zudrücken! Der Grund dafür liegt in der reichlich plakathaften Darstellungsart von Max Wruck. Indessen werden die meisten Benutzer des „Merkbuches“ nicht Anfänger, sondern Fortgeschrittene sein, die sich über die Bildmängel hinwegsetzen können.

Dr. Benedix

B. Hennig: Übersicht über die wichtigsten Pilzarten. Zum Gebrauch bei Lehrwanderungen, für Pilzberater, Pilzsammelstellen, für den Lehrer und eifrigen Pilzsammler. 36 Seiten. Sonderdruck aus der Zeitschrift „Natur und Nahrung“, Carl Heymanns Verlag, Berlin 1949.

Pilzbücher, die auch dem Fortgeschrittenen genügen, gibt es seit 1945 erst sehr wenige; und es wird noch einige Zeit dauern, bis die begonnenen größeren Werke („Pilze Deutschlands“ und „Pilztabelle für jedermann“) vollständig erschienen sind. Deshalb hat der bekannte Herausgeber des Michaelschen „Führers für Pilzfreunde“ versucht, diese Lücke durch einen Notbehelf zu überbrücken. Seine „Übersicht“ enthält etwa 400 kurze (z. T. etwas sehr kurze) Beschreibungen der wichtigsten Speise- und Giftpilze, wobei der Verfasser unter „wichtig“ diejenigen Pilzarten versteht, „die für den Praktiker und Pilzkontrolleur von Bedeutung sind“. Dieser Grundsatz ist allerdings nicht immer klar durchgeführt worden. Denn gerade der Praktiker wird z. B. den Sparrigen Schuppeling, den Wiesenellerling, Olivfarbigen Schneckling und andere allgemein häufige Arten vermissen, die ihm viel wichtiger sind als etwa der Nordische Milchling oder der in Deutschland kaum vorkommende Blutrote Hexenpilz (Bol. Dupaini).

Die Gattungen sind nicht immer nach dem natürlichen Verwandtschaftsverhältnis, sondern vorwiegend nach leicht erkennbaren äußeren Merkmalen (Lamellenbeschaffenheit usw.) geordnet, so daß auch der Nichtsystematiker ohne weiteres damit zurechtkommt. Dem Lernenden freilich kann die Broschüre nicht allzu viel helfen, da sie ihm keine Bestimmungsmöglichkeit bietet, sondern die Kenntnis der einzelnen Arten voraussetzt. Der Pilzberater dagegen wird sie als brauchbare Gedächtnisstütze begrüßen und der Zeitschrift „Natur und Nahrung“ für die Veröffentlichung Dank wissen. Schade nur, daß zahlreiche Druckfehler und textliche Widersprüche, die in der Eile des Zeitschriftensatzes entstanden sind, auch in den Sonderdruck übernommen wurden.

Dr. Benedix

Richard Buch: Die wichtigsten Pilze in der Natur und im Haushalt. 64 Seiten mit 32 farbigen Abbildungen von Wilh. Villinger und 22 Schwarzweiß-Zeichnungen von Kurt Herschel. Verlag Hachmeister & Thol, Leipzig 1948.

Das vorliegende Pilzbändchen erschien als Nr. 370/75 der bekannten Lehrmeister-Bücherei und „soll vor allem denjenigen Pilzfreunden eine Handreichung bieten, die nicht instande sind, sich eines der teuren Pilzwerke anzuschaffen“. Rein preismäßig (2,40 DM) ist dieses Ziel zwar erreicht worden — aber sachlich kann man natürlich mit 64 Oktavseiten und ganzen 56 Beschreibungen nicht „eines der teuren Pilzwerke“ ersetzen! Der beste Wille darf darüber nicht täuschen, daß gerade bei Pilzbüchern die Einfachheit bzw. Verbilligung zwangsläufig mit inhaltlichen Einbußen erkauft wird und daß für den ernsthaften Pilzfreund noch immer „eines der teuren“ (d. h. der inhaltsreicheren) Pilzwerke praktisch das billigere ist.

Es sei aber gern anerkannt, daß sich der Verfasser erfolgreich bemüht hat, das Billige und Gute — wenigstens textlich — miteinander in Einklang zu bringen. Wenn auch die Einzelangaben (und besonders die Artenvergleiche) zuweilen etwas ausführlicher sein könnten, so sind sie doch recht gut verständlich und lassen erkennen, daß der Verfasser dabei aus eigener Erfahrung geschöpft hat.

Ein empfindlicher Mangel dagegen ist das Fehlen jedes schlüsselartigen Hinweises, der dem Benutzer ein planmäßiges Einordnen seiner Funde gestatten könnte. Dies wiegt um so schwerer, als die Arten und Gattungen nicht systematisch aneinandergereiht sind und die Bilder leider keine Gewähr dafür bieten, daß ein beliebiges Durchblättern des Bändchens zum Ziele führt. Die Strichzeichnungen geben zwar die natürlichen Formen meist gut wieder, aber die Farbbilder befinden sich auf dem Stand der Jahrhundertwende. Sie sehen oft mehr aus wie Holzfiguren, als wie lebende Pilze und setzen daher trotz teilweiser Farbrichtigkeit die Kenntnis der dargestellten Arten voraus, statt sie dem Nichtkenner vermitteln zu helfen.

So ist — methodisch gesehen — dieses „Lehrmeister“-Bändchen leider kein meisterhaftes Lehrbändchen geworden, sondern ein „Bilderbuch“ auf der Grundlage des Zufalls. Die brauchbaren Einzeltexte jedoch würden einen planvollen Ausbau des Bändchens bestimmt lohnen.

Dr. Benedix

Alexander H. Smith, Ph. D. „Mushrooms in their Natural Habitats“. Illustrated with Stereo-Photographs in Full Color. Photographs by Wm. B. Gruber, Portland, Ore. Published by Sawyer's Inc. 610 Seiten, 231 Farbstereo-Aufnahmen.

Wir saßen auf der Terrasse vorm „Schäfferhäusel“ in Diessen am Ammersee. Lautlos huschte ein weißer amerikanischer Wagen heran. Ihm entstieg ein Mitglied unserer „Gesellschaft für Pilzkunde“ aus Amerika. Ein paar Stunden angeregten Pilzplauderns von „hüben und drüben“ — dann huschte der Wagen ebenso lautlos, wie er gekommen, davon; aber geblieben ist uns ein Pilzwerk aus Amerika, wie wir noch keines gesehen haben.

Zwei voluminöse, geschmackvoll gebundene Bände liegen vor uns. Den ersten Band hat der Verfasser, A. H. Smith, der weltbekannte Professor an der Universität Ann Arbor in Michigan, dem Professor Henry Kauffman gewidmet. Dem Vorwort, das den Dank an die Mitarbeiter zum Ausdruck bringt, und der Inhaltsangabe folgt der allgemeine Teil mit einer Einführung in das Pilzsammeln und Mikroskopieren. Es bereitet uns Deutschen eine Freude, uns in den englischen Text einzulesen. Sehr wertvoll sind die zahlreichen Zeichnungen von Hymenium, Zystiden, Basidien, Sporenschläuchen, Sporen u. a. Der spezielle Teil enthält Bestimmungsschlüssel für die Gattungen und die eingehende Behandlung von 231 Pilzarten, den wichtigsten Vertretern dieser Gattungen. Die Bearbeitung der einzelnen Pilze enthält jeweils eine allgemeine Beschreibung, die Angabe der Eßbarkeit, die makroskopische und mikroskopische Beschreibung und den Hinweis auf das Vorkommen. Die Nomenklatur entspricht dem neuesten Stand wissenschaftlicher Erkenntnis; Synonyme sind angegeben. Naturgemäß sind in dem Werk auch Arten verzeichnet, die wir in Deutschland nicht finden; aber das läßt es nur umso interessanter erscheinen. Mit einer alphabetisch angeordneten Erklärung der vorkommenden Fachausdrücke und dem Inhaltsverzeichnis der Pilzarten schließt der erste Band.

Wenn wir den zweiten Band öffnen, erleben wir eine einzigartige Überraschung. Mr. Gruber, Portland, ein leidenschaftlicher Pilzfreund mit Künstlerauge und zugleich erfinderischer Optiker, hat ein neuartiges Stereoskop in kleinem Format hergestellt mit 33 eleganten runden Drehscheiben, die je 7 farbige Naturaufnahmen zeigen. Die Optik ist so beschaffen, daß jedes Auge sofort das Pilzbild in überraschender Plastik und Farbenpracht sieht. Eine kleine Bewegung an einem Hebel — und schon ist das nächste Bild hergezaubert. Diese 231 entzückenden Bilder der in Band I beschriebenen Pilze werden in einem handlichen Etui in Buchform, das samt dem Apparat dem 2. Band einverleibt ist, praktisch aufbewahrt.

Und nun wünschen wir, daß recht viele Pilzfreunde kommen mögen, sich dieses einzigartige Pilzwerk anzuschauen. Der Wunsch, es zu besitzen, wird in vielen wach werden.

Liesel Schäffer und Hans Späth

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

Zur Frage der Eßbarkeit

Einige Erfahrungen von W. Villinger, Offenbach a. M.

Der Wunsch des Herrn Späth, Aalen, Erfahrungen über den Wert mancher Pilze anzugeben, veranlaßt mich zu nachstehenden Mitteilungen:

Wenn man seit mehr als 50 Jahren die Veröffentlichungen über die Eßbarkeit mancher Pilze verfolgt hat und dazu noch eigene Erfahrungen und Erlebnisse in Betracht zieht, könnte man fast verzweifeln.

Hunderte von Zentnern des allbekannten Hallimasch werden auf Märkten verkauft und auch von zahllosen Liebhabern gesammelt und gegessen — ohne irgend eine Beschwerde oder Schädigung der Gesundheit, was auch Herr Kreutzenberger, Heidelberg, in Heft Nr. 4 bestätigt und dazu bemerkt: „Eine Vergiftung durch den Hallimasch kam hier noch nicht vor.“

Ich selbst trug diesen Pilz in den Notjahren nach den beiden Weltkriegen in großen Mengen ein und salzte ihn ein für den Verbrauch im Winter. Niemals hat jemand aus meiner Familie eine Schädigung erlitten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [21_5_1950](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Literatur 26-30](#)